

im Ausland lebende Schweizer*innen ihren Wohnsitz offiziell in der Schweiz behalten und sich damit in einer rechtlichen Grauzone bewegen.

Staat und Gesellschaft als Netzwerk?

Für ein hochgradig verflochtenes Land wie die Schweiz wäre es wichtig, die Ressourcen von Aus- und Einwandernden gesellschaftlich und politisch anzuerkennen und zu nutzen. Durch eine verstärkte Berücksichtigung der vielschichtigen Aspekte von Migration könnten staatliche und gesellschaftliche Prozesse der globalen Vernetzung besser Rechnung tragen. Denn Sozial- und Vorsorgesysteme, Staatsbürgerschaften und politische Rechte müssen den Bedürfnissen von international mobilen Menschen besser entsprechen. Viele Politiker*innen sehen in der

zunehmenden Mobilität und in Mehrfachzugehörigkeiten aber primär einen Verlust an politisch integrierender Kraft. Sollte man die staatliche Gemeinschaft daher enger fassen, indem man nicht eindeutig «zuordenbare» Gruppen ausschliesst? Wir plädieren dafür, Zugehörigkeit stattdessen neu zu denken. Wenn viele Bürger*innen nicht mehr auf dem angestammten Staatsgebiet leben, entsteht ein wertvolles globales Netz. Aus einer solchen Perspektive erscheint der Staat nicht mehr nur als abgegrenztes Territorium, sondern als Verband von über die ganze Welt verteilten Menschen. Er wäre dann offener und komplexer als heute, aber nicht unbedingt machtloser, was gerade für ein kleines, aber wirtschaftlich kompetitives und vernetztes Land wie die Schweiz wesentliche Vorteile generieren könnte.

Weiterführende Literatur

Camenisch, Aldina. «China as a «New Frontier». Neoliberal Aspirations, Imaginaries and (Dis-) Enchantments of Swiss Migrant Professionals in Mainland China». *Transitions: Journal of Transient Migration* 3:1 (2019), p. 31–44.

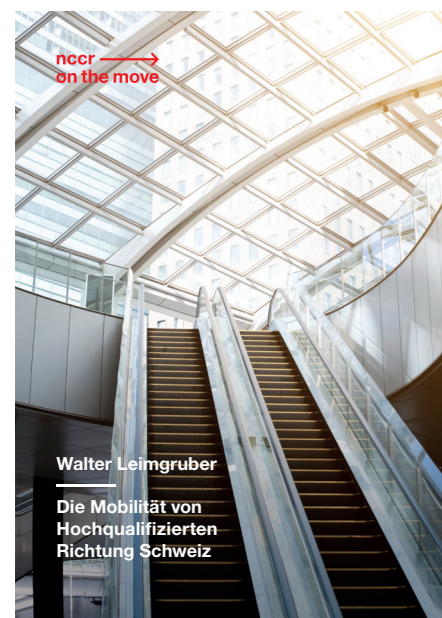
Camenisch, Aldina. «Schweizerinnen und Schweizer in der Volksrepublik China». *Politorbis* 63 (2016), p. 13–15.

Leimgruber, Walter. «Aktuelle Entwicklungstendenzen des Profils der Auswanderinnen und Auswanderer aus der Schweiz». *Politorbis* 62 (2016), p. 33–36.

Müller, Seraina and Aldina Camenisch. «Re-negotiating Switzerland from Abroad. An Ethnographic Approach to Citizenship-Belonging Nexuses». *Switzerland and Migration*, B. Lüthi, D. Skenderovic (eds.). London: Palgrave Macmillan (2019), p. 327–334.

Sandoz, Laure. «Mobilities of the Highly Skilled towards Switzerland. The Role of Intermediaries in Defining «Wanted Immigrants»». Cham: Springer, 2019.

Sontag, Katrin. «Mobile Entrepreneurs. An Ethnographic Study of the Migration of the Highly Skilled». Opladen: Budrich, 2018.



Die Mobilität von Hochqualifizierten Richtung Schweiz

Ein «nccr – on the move»-Projekt Walter Leimgruber, Universität Basel

Migrant*innen in der Schweiz sind besser ausgebildet als je zuvor. Doch während viele hoch angesehene Positionen innehaben, können andere ihre Fähigkeiten nicht nutzen. Unser Ziel ist es, die Auswirkungen des ungleichen Zugangs zu Ressourcen, Chancen und sozialer Teilhabe für verschiedene Gruppen hochqualifizierter Migrant*innen zu verstehen.

kurz und bündig #18 basiert primär auf dem mit dem «nccr – on the move» assoziierten Forschungsprojekt «Auswanderung aus der Schweiz» von Walter Leimgruber, Aldina Camenisch und Seraina Müller sowie dem Projekt «Leben und Arbeiten an verschiedenen Orten» von Jacques Picard, Walter Leimgruber, Monika Götzö und Katrin Sontag.

Wir danken Metka Hercog, Laure Sandoz und Katrin Sontag für ihre Kommentare.

Kontakt für kurz und bündig #18: Walter Leimgruber, Professor für Kulturanthropologie Universität Basel und Projektleiter nccr – on the move, walter.leimgruber@unibas.ch
Aldina Camenisch, Postdoktorandin Departement für Anthropologie Universität Amsterdam und ehemalige Doktorandin Universität Basel und «nccr – on the move», a.camenisch@uva.nl.

Der Nationale Forschungsschwerpunkt (NFS) «nccr – on the move» erforscht Themen rund um Migration und Mobilität. Dabei setzt er sich zum Ziel, das Zusammenspiel von Migration und Mobilität und damit einhergehenden Phänomenen in der Schweiz und darüber hinaus besser zu verstehen. Er führt Forschung aus den Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften zusammen. Das von der Universität Neuenburg koordinierte Netzwerk umfasst vierzehn Forschungsprojekte an zehn Schweizer Hochschulen: Den Universitäten Basel, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg und Zürich, der ETH Zürich, dem Graduate Institute in Genf, der Fachhochschule Westschweiz sowie der Fachhochschule Nordwestschweiz.

«kurz und bündig» gibt Antworten auf aktuelle Fragestellungen im Bereich der Migration und Mobilität – auf der Grundlage von Forschungsergebnissen, die im Rahmen des «nccr – on the move» erarbeitet worden sind. Die Analysen und Argumente liegen in der Verantwortung der Autor*innen.

Kontakt für die Serie: Annique Lombard, Verantwortliche Wissenstransfer, annique.lombard@nccr-onthemove.ch

nccr →
on the move

National Center of Competence in Research –
The Migration-Mobility Nexus
nccr-onthemove.ch

Universität Neuenburg,
Rue Abram-Louis-Breguet 2,
2000 Neuchâtel, Schweiz

nccr →
on the move

National Center of Competence in Research –
The Migration-Mobility Nexus

nccr-onthemove.ch

Aldina Camenisch und
Walter Leimgruber

Schweizerinnen und Schweizer
wandern aus:
Was heisst das für die Politik?

kurz und bündig #18, Juli 2020

FNSNF

SWISS NATIONAL SCIENCE FOUNDATION

The National Centres of Competence in Research (NCCR) are a research instrument of the Swiss National Science Foundation

Botschaften für die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger

Schweizer*innen emigrieren hauptsächlich auf Zeit und zwecks persönlicher und beruflicher Weiterentwicklung.

Das Wissen und die Verbindungen der Ausgewanderten sind wichtige Ressourcen und sollte von einem global verflochtenen Land wie der Schweiz intensiver genutzt werden.

75% der Auslandschweizer*innen sind Doppelbürger*innen, was neue Fragen der politischen Partizipation stellt.

Zugehörigkeit zur Schweiz sollte nicht territorial gedacht werden, sondern als Netzwerk von über die Welt verteilten Menschen.

Was ist gemeint mit ...

... Auslandschweizer*in
Person schweizerischer Nationalität mit Wohnsitz im Ausland. Sie kann selber ausgewandert sowie Nachkomme oder eingebürgerte*r Angehörige*r eine*r Auslandschweizer*in sein.

... Fünfte Schweiz
Neben den vier Sprachregionen bzw. Landesteilen werden die Auslandschweizer*innen als fünftes Element gesehen. Der Begriff weckt Assoziationen an exterritoriale Hoheitsgebiete und an den Erhalt einer kollektiven schweizerischen Identität.

... Migrant*in
Gemäss der Definition der **IOM** eine Person, die ihren angestammten Wohnort innerhalb eines Landes oder grenzüberschreitend temporär oder ständig verlassen hat. Viele gut ausgebildete und freiwillig Ausgewanderte bezeichnen sich jedoch nicht selber so, weil sie darunter Menschen verstehen, die aus wirtschaftlicher Not oder aufgrund von Verfolgung migrieren.

Warum wandern jedes Jahr rund 30000 Schweizerinnen und Schweizer aus einem Land aus, das in internationalen Ranglisten bezüglich Einkommen, Qualität der Infrastrukturen, Stabilität, Sicherheit und Lebensqualität optimal abschneidet? Wer sind diese Menschen, was sind ihre Gründe auszuwandern, welche Erfahrungen machen sie in anderen Ländern, wie entwickelt sich ihre Beziehung zur Schweiz und was bedeutet das für die Schweizer Innen- und Aussenpolitik?

Die Schweiz ist nicht nur ein Einwanderungs-, sondern auch ein Auswanderungsland. Während Schweizer*innen dies im frühen 20. Jahrhundert häufig aus Not taten, migrieren sie heute aus vielerlei Gründen. Seit den 1960er-Jahren leben immer mehr Schweizer*innen im Ausland, Ende 2019 umfasste die sogenannte «Fünfte Schweiz» rund **770000 Personen**. Dazu kommt eine unbekannte Zahl an Personen, die teilweise oder ganz im Ausland leben, jedoch ihren offiziellen Wohnsitz in der Schweiz behalten.

Auslandschweizer*innen sind gemäss Statistik überwiegend im erwerbsfähigen Alter, weiblich und Doppelbürger*innen. Die meisten leben in Europa, **insbesondere in Frankreich, Deutschland und Italien**. 37% zogen auf einen anderen Kontinent, hauptsächlich nach **Nordamerika und Australien**, während Asien die grösste **Zuwachsrate** verzeichnet.

Anhand von zwei Fallstudien zur Schweizer Auswanderung nach China und Nordeuropa sowie Interviews mit hochqualifizierten Schweizer*innen in asiatischen und nordamerikanischen Städten, präsentiert dieser Policy Brief weitere Erkenntnisse zu diesem Thema.

Welche Gründe führen zur Auswanderung?

Migration wird oft mit einer Suche nach ökonomisch und politisch stabileren Lebensbedingungen gleichgesetzt. Dieser Erklärungsansatz kann die Auswanderung aus der wohlhabenden Schweiz jedoch nicht erklären.

Gerade wegen der hohen Lebensqualität und Stabilität empfinden die Befragten die Verhältnisse in der Schweiz als einengend und die Möglichkeit, Neues zu erreichen, als begrenzt. Viele Auswandernde verlassen die Schweiz daher, um für ihre persönliche und berufliche Entwicklung mehr Freiraum zu schaffen, sich neuen Herausforderungen zu stellen

oder einen Lebenstraum zu realisieren. Rein monetäre Interessen stehen selten im Vordergrund, und nicht wenige Befragte nehmen einen tieferen Lebensstandard in Kauf.

«Viele Auswandernde verlassen die Schweiz, um für ihre persönliche und berufliche Entwicklung mehr Freiraum zu schaffen, sich neuen Herausforderungen zu stellen oder einen Lebens Traum zu realisieren.»

Als weiteren Grund nennen vor allem in aufstrebende Volkswirtschaften Ausgewanderte das dortige Innovationspotential und die Möglichkeit, als Unternehmer*in oder als Fachkraft an einer ökonomisch und gesellschaftlich dynamischen Entwicklung zu partizipieren. Gewisse Destinationen ermöglichen zudem eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Der Impuls zur Migration geht häufig von einem biographischen Übergang aus. So erfolgen viele Auswanderungen nach Abschluss einer Ausbildung, aufgrund einer Trennung, einem runden Geburtstag oder einer neuen Liebesbeziehung. Hingegen kann die Ausbildung von Kindern ein Grund für eine Rückkehr in die Schweiz sein. Immer mehr Schweizer*innen wandern zudem beim Antritt des Ruhestands an einen wärmeren und erschwinglicheren Ort aus, während viele Ausgewanderte erwägen, für diesen Lebensabschnitt in die Schweiz zurückzukehren.

Welche Tätigkeiten werden am neuen Ort ausgeübt?
Insgesamt bedingt eine Auswanderung die Bereitschaft, sich auf ungewohnte Bedingungen einzulassen, sich gezielt zu

profilieren und Netzwerke aufzubauen. Viele der Ausgewanderten bezeichnen sich als risikofreudig, offen und innovativ.

Inwiefern die Ausbildung und Berufserfahrung von Auslandschweizer*innen am neuen Ort anerkannt werden, hängt stark vom lokalen Arbeitsmarkt ab. Insbesondere den angelsächsischen Kontext erleben schweizerische Fachkräfte als sehr kompetitiv. Im Gegensatz zu vielen anderen Migrierenden erfahren ausgewanderte Schweizer*innen allerdings selten eine wesentliche Abwertung ihrer Bildungsressourcen. In aufstrebenden Volkswirtschaften wie China kann eine schweizerische Ausbildung und «westliche» Herkunft, kombiniert mit standortspezifischem Wissen in gewissen Branchen sogar einen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Viele werden zudem in Bereichen tätig, die sich im Aufbau befinden, während sie in der Schweiz bereits eine gewisse Sättigung erfahren haben.

Welche neuen Formen von Migration und Mobilität zeichnen sich ab?
Die meisten Auslandschweizer*innen sehen ihren Aufenthalt im Ausland nicht als einmalige Lebensentscheidung, sondern als ein Projekt auf unbestimmte Zeit. Man gibt sich einige Jahre, um etwas zu erreichen, schliesst aber eine Rückkehr oder eine Weiterreise nicht aus. Migration wird so zu einem Prozess, der zu einem Weiterziehen in andere Länder, einem Hin- und Herpendeln zwischen zwei oder mehr Staaten und zum Aufbau von transnationalen Handlungsfeldern führen kann. Internationale Start-up Unternehmer*innen verfolgen etwa globale Geschäftsmodelle und gestalten Alltag, soziale Bindungen und kulturelle Orientierung rund um ihre stetige Mobilität. Grundlegend dafür ist die Fähigkeit mobil zu sein, die von der Art der Qualifikation, den finanziellen Ressourcen, dem Besitz eines «mächtigen» Passes und soziokulturellen Eigenschaften abhängt.

Wie entwickelt sich das Verhältnis zur Schweiz?
Die Einstellung der meisten Befragten könnte man als positiven, aber kritischen Patriotismus bezeichnen. Geschätzt werden wirtschaftliche Stabilität, politisches System, Verlässlichkeit der Dienstleistungen und des Rechtssystems, gute öffentliche Ausbildung sowie der hohe Lebensstandard und das Landschaftsbild. Gleichzeitig kritisieren viele, dass es der Gesellschaft an

kosmopolitischer Offenheit, Mut und internationalem Engagement fehle und die Auswandernden mit ihrem Verflechtungs- und Innovationspotential nicht genügend Beachtung erfahren.

Die Angebote des schweizerischen Staates für Individuen und Schweizer (Start-up) Firmen im Ausland werden unterschiedlich beurteilt. Während es zu den diplomatischen Niederlassungen lobende und kritische Stimmen gibt, werden die Unterstützungsangebote im Bereich Wirtschaftsförderung als wenig hilfreich beurteilt. Hier dominiert der Eindruck, den (halb-)staatlichen Institutionen fehle es an Vernetzung und Sachkompetenz bezüglich der Rahmenbedingungen vor Ort. Vermisst werden von Start-ups und KMUs zudem niederschwellige Infrastrukturen und Unterstützungsangebote in der Ansiedlungs- und Aufbauphase.

Zu Staatsbürgerschaften dominiert ein pragmatisches Verhältnis. Für viele Befragte drückt der «rote Pass» eine Verbundenheit zur Schweiz aus und sie schätzen und nutzen die Bürgerrechte und Möglichkeiten, die sich daraus ergeben. Gleichzeitig haben 75% der Auslandschweizer*innen zwei oder mehr Pässe, was ihre multilokale Verwurzelung widerspiegelt und zusätzliche Sicherheit und Flexibilität bedeutet.

«In einem von Globalisierung und Mobilität, von Selbstverwirklichung und «unternehmerischem Ich» geprägten Umfeld werden vielmehr spezifische Netzwerke und situative Zugehörigkeiten wichtiger als die Identifikation mit einem nationalstaatlichen Kollektiv.»

Die Einstellung zu Staatsbürgerschaften bei Auslandschweizer*innen – und im Übrigen auch bei vielen in die Schweiz Migrierten – entspricht damit nicht derjenigen, die Schweizer Politik und Behörden bei der Zulassung und Einbürgerung in der Schweiz voraussetzen. Denn eine Politik, die Integration als linearen Prozess hin zu einer immer grösseren Übereinstimmung mit den Lebensformen der nichtmobilen Bevölkerung sieht, trifft die Realität vieler mobiler Menschen nicht. In einem von Globalisierung und Mobilität, von Selbstverwirklichung und

«unternehmerischem Ich» geprägten Umfeld werden vielmehr spezifische Netzwerke und situative Zugehörigkeiten wichtiger als die Identifikation mit einem nationalstaatlichen Kollektiv.

Welche Einbindung von Auslandschweizer*innen?
Was aber heisst es für eine Gesellschaft, wenn sie von einem beträchtlichen Anteil ihrer Mitglieder zunehmend nur partiell genutzt und mitgestaltet wird, diese dafür aber mobil und transnational sind? Wer soll sich wo politisch beteiligen in einer global vernetzten Welt, in der immer mehr Menschen gleichzeitig Ausländer*innen an ihrem Wohnort und Auslandsbürger*innen ihres Heimatlandes sind? Da sie ihr Stimm- und Wahlrecht nur via Kantone ausüben können, vermissen viele Auslandschweizer*innen einen effektiven politischen Einfluss. Andere Staaten messen ihren ausgewanderten Landsleuten grössere politische Bedeutung bei und reservieren ihnen etwa eine feste Anzahl Sitze im Parlament. So können im Ausland lebenden Staatsbürger*innen eine zu introvertierte Sicht auf die Politik korrigieren.

«Für ein hochgradig verflochtenes Land wie die Schweiz wäre es wichtig, die Ressourcen von Aus- und Einwandernden gesellschaftlich und politisch anzuerkennen und zu nutzen.»

Ein weiteres wichtiges Element gesellschaftlicher Teilhabe ist die soziale Absicherung, die nationalstaatlich organisiert und auf eine lebenslange berufliche Tätigkeit im gleichen Land ausgerichtet ist. Angesichts der internationalen Mobilität und vernetzten Wirtschaft müssten flexiblere Systeme entwickelt werden, die mobile gegenüber sesshaften Personen nicht benachteiligen. Ein zentrales Problem für Auslandschweizer*innen, die ausserhalb der EU/EFTA wohnen und arbeitstätig sind, stellt beispielsweise der Zugang zur freiwilligen AHV/IV und 2. Säule dar. Da sie sowohl die Arbeitnehmer- wie auch die Arbeitgeberbeiträge und zusätzliche Verwaltungskosten entrichten müssen, sind ihre Beiträge höher und die damit erzielte Renten tiefer. Ein besserer Zugang zu den Sozialversicherungen und Krankenkassen nach inländischen Bedingungen ist daher ein wichtiger Grund, warum einige